

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 45

Artikel: Sein Flüela-Epilog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein Flüela-Epilog

Ja, noch gibt's Veränderungen,
Und im Wetter nicht allein!
Sprechen nicht auch Menschenzungen
Heute grob und morgen fein?

Surrt uns nicht noch in den Ohren
Löwenähnliches Gebrüll,
Ausgestoßen laut im Zoren
Über mangelhaften Drill,
Über mißgerat'ne Mannszucht,
Über Seigkeit, Meuterei . . . ?
Wie das höhnte, wie das tönte
Gestern noch, das Mordsgeschrei!

Doch es gibt Veränderungen,
Und wo gestern Spott und Hohn,
Wird nun heute wieder schon
Alle Achtung „dargebrungen“.

Dieses weiß wohl jeder Schlucker:
Auf die Peitsche folgt der Zucker.
Gestern war es noch sein Wille,
Dass des Schimpfes Donner kracht,
Heute sagt er selber: Stille,
Stille, kein Geräusch gemacht!

Warum fielen ihm die Schuppen
Ach, so spät vom Aug', erst heute?
Die er schalt als feige Meute
Sind nun wieder „brave Truppen“.

Dieses nennt man sich verändern
Und kommt vor in allen Ländern
Und bei vielen Kindern Gottes;
Wandelbar sind halt die Sungen —
Wo noch erst ein Lied des Spottes
Dir mißtönig hat geklungen,
Wird Halleluja gesungen . . .
Weil sich aber dreht die Erd',
Geht's auch oftmals umgekehrt.

— II.

Ein edles Werk

Ein Mitglied der „Liga vom allgemeinen Frieden“ geht durch eine Gasse, in welcher die Arbeiterbevölkerung vorherrscht und trifft zwei Jungen in heftigem Streit an. Sofort setzt sich der Betreffende in Postur, hält an die rasch sich ansammelnde Volksmenge eine Rede und fordert die Streitenden auf, sich je sechs Kameraden zu wählen, die den Streit durch ein Schiedsgericht schlichten sollen. Unter Gallo stimmt alles zu und der Friedensengel zieht ab im Bewußtsein, eine gute Tat im Sinne der Liga erfüllt zu haben.

Nach einer halben Stunde passierte er wieder dieselbe Gasse und sieht einen großen Haufen junger Leute in einer solennen Feierlichkeit begriffen. „Was ist los,“ rief er in großer Aufregung. „Die Schiedsrichter sind an der Arbeit,“ beruhigt ihn grinsend ein kleiner Knirps.

B.

Russisches

Wenn der Russe will studieren,
Weshalb soll er uns flattieren?
Wenn er kommt nach Zürich hin,
Söhlt er sich als господинъ.

(Goßpodin [Herr]).

Stellt sich auf in ganzer Breite,
Drückt den Schweizer auf die Seite
Und spricht höhnisch zu ihm: „Sie,
Das ist ganz справедливый.“

(Spravedlivoy [gerecht]).

Glaubet ihr denn, daß die Russen
Wollen bei uns stehn „vorussen“?
Fröhlich nach der Schweiz sie ziehn,
Wo bezahlt der гражданинъ.

(Grafhdanin [Bürger]).

Klage eines alten Photographen

Photograph will Ihr Sohn werden? Tun Sie mir den einzigen Gefallen, wenn Ihnen Ihr Sprößling lieb ist, raten Sie ihm ab. Lassen Sie ihn Liegenschafts-Agent werden, Chemie studieren oder in Zigarren reisen, dann wird er sein Brot hart verdienen müssen, aber er hat's noch immer besser, als wenn er Photograph wird.

Sagt jedes Dienstmädchen hat heutzutage einen Hausschlüssel, ein Kind und eine Camera. Alles photographiert sich gegenseitig und wundert sich über die Ähnlichkeit. Will aber wirklich jemand einmal eine Photographie haben, bei der Ähnlichkeit unbedingt notwendig ist, etwa für ein Bundesbahnh-Jahresabonnement, dann heißt es rasch und billig. Die Haare könnte ich mir ausreihen, wenn ich nicht eine Riesenplatte hätte, nebenbei gesagt die einzige Platte, auf die ich mich verlassen kann.

Wer kommt heutzutage noch zum Photographen?

Na, da ist zuerst die junge Mutter, die stolz auf den ersten Sprößling ist. Was das für Umstände und für Ärger macht, ehe man so einen Schreihals auf der Platte hat! Zuerst muß man warten, bis das liebe Kind sich ausgegrüßt hat. Krampfhafte Anstrengungen werden gemacht von der jungen Mutter, vom Kindermädchen und nicht zuletzt vom Photographen, um den Balg zu einem holdseligen Lächeln zu bringen. Knipst man in diesem Moment, so kommt folch verserrte Bisage auf die Platte, daß die Mutter entrüstet die Photographie zurückwirft; ihr Bube sei viel schöner; der habe nicht solch ein Zifengesicht. Knipst man nicht, so geht im nächsten Moment die Heulerei wieder los.

Dann photographiere ich noch lieber Viecher, ob-schon gerade Hunde die dumme Gewohnheit haben, im entscheidenden Moment eine unerwartete Wendung zu machen und ihre Rückseite dem Objektiv darzubieten.

Auch das Photographieren von Brautpaaren zählt nicht zu den erhebenden Momenten im Photographenleben. Zunächst wählt es lang, bis „sie“ den Schleier arrangiert hat; vielfach ist „er“ schon etwas schwach auf den Beinen. Hat man das Gespann endlich in Postur, dann versucht sie meist so verliebt auszusehen, daß sie mit ein Paar schielenden Augen auf die Platte kommt. Will man dann später das Geld ein-kassieren, so ist das auf Abzahlung etablierte Paar vielfach zahlungsunfähig oder es ist schon verzogen, d. h. er hat sich dahin, sie dorthin verzogen und das Hochzeitsbild ist für sie eine unangenehme Erinnerung.

Schlimm ist die Landkundschaft; sie macht die Teppiche schmutzig, spuckt die Stube voll und will die Bilder gleich mitnehmen.

Eine lästige Bande sind die „Kühnen“; meist erscheinen sie Sonntags zu zweit und zu dritt und wollen als Bergsteiger, Rodler, Lufschiffer oder Alpiniker photographiert werden. Und dann die Gesichter! Es ist zum Heulen; aber was tut man nicht alles für's Geld. Also: Marsch hinein in den Rodelschlitten! auf in den Luftballon oder den Aeroplano!

„Stimmungsvoll“ will „sie“ photographiert werden: die Bilder sollen als Zugmittel bei Briefen auf ein „Freundschaftsgefech mit älterem edelkendenden Herrn — spätere Heirat nicht ausgeschlossen“ — dienen. Und nun machen Sie einmal eine „stimmungsvolle“ Photographie von einer Sündendreißigjährigen, die beim Herumdrehen mit ihren spitzen Knochen Kanten von den Möbeln abstößt!

Oder von einer Kellnerin, die so viel Sett ange-setzt hat, daß sie wegen Zifomas nicht mehr servieren kann?

Man tut ja, was man kann; aber schließlich kann man nicht verlangen, daß ein Zebra herauskommt, wenn man einen Elefanten vor die Camera stellt.

Es kommen ja hin und wieder auch mal hübsche, mit etwas weniger Kleidung, aber sehr vielen An-sprüchen. Am liebsten hätten sie, daß der Photograph ihnen noch Geld hinzugäbe. Die Scherze kennen wir von früher her, als wir auch noch jung waren. Aber jetzt!? Nicht zu machen!

Also nochmals: Ghe Sie Ihren Jungen Photo-graph werden lassen, hängen Sie ihn lieber auf!

Inspektor

Auch ein Federkrieg

Sie kommen stolz mit Sedern
Gekrönt von ferner Sahrt,
Geschmückt sind ihre Hüte
Mit Sedern aller Art.
O, von Paris die Wunder
Man hat sie selig nah,
Man bringt sie von der Reise
Mit nach Amerika!

Doch das Verhängnis wartet:
Mit langen Scheeren stehn
Die Wächter an den Ufern,
Wo Sternenbanner wehn.
Und wo die teuren Hüte
Der zarte Reiher schmückt,
Wird kalt und unbarmherzig
Geschoren und gepflückt.

Und was der Koffer Tiefe
Verbirgt an Sedern sein —
Das Auge des Gesches
Blickt greulich grimm hinein.
O Jammer ohne Gleichen,
Der jedes Herz zerreibt —
Ein Trost nur ist geblieben:
Die Gänsefeder bleibt!

T. g.

Blütenlese

Im „Tages-Anzeiger“ stand kürzlich folgende entsehenerregende Meldung: „In flagranti erschlagen wurde gestern abend um 6 Uhr auf der Sihlbrücke ein Mensch.“ Hoffentlich ist das seltsame Sabelwesen nicht wieder ausgekommen.

Das „Lucerner Tagblatt“ druckt den „Brief eines Idealisten an seinen Pfarrer“ ab. Darin heißt es u. a.: „Im Garten regt sich nichts, der Buebi ist gut versorgt.“ Schauerlich. Und mit solchen Geständnissen versorgt der Idealist seinen eigenen Pfarrer. J.



Srau Stadtrichter: Ich hän eisder tentkt, wenn i nu ä Sie atruffii, i hä fast Bläh abplanget uf das Randgander.

Herr Seusi: Sie find ieh ämal ä Netli. Was iich ächi da wieder us em Winkel!

Srau Stadtrichter: Hä, Sie werded's wohl so gläse hu vo dem bläue Meerwunder, von Sozialiste und vo dr Polizeistund?

Herr Seusi: Dass sie diesäbe ieh ä wellid? Bitt Ehne, Srau Stadtrichter, das händ blos diene bschlosse, won im Stadtrath find; d'Steihauer und d'Bürstebinder und de Chäferfachverein verdiid ohne diefär Usicht scho na gallifere. Srau Stadtrichter: So? Sie? Sie? Sie? Sie wänd dene Uebnächtliere ä no häfle? Schämed Sie si nüd in Grundboden ie und sääb schämed Sie si.

Herr Seusi: Schnäzi Si mi doch nüd a wien ä Rangiermaschine, i hän Ehne ja vor Jahre scho geseit, i seig a für d'Polizeistund, euferlein chunt's Räckli glich über, mer gäht nu dur Staltüren i.

Srau Stadtrichter: Unheilbar, schad für jedes Wort. Aber sääb werded Sie doct zuegä, daß Guratschi bruchi häi vo dene rote Städtörthe für d'Polizeistund öffelti izzih und sääb werded Sie?

Herr Seusi: Adagio, Srau Stadtrichter, stöhnd Sie mr nüd is Chessi ie, da häts au Schüratet drunder, wo d'Srau mehner fürcched weder siebe Wahlkreis, wo 's glich händ, wie säbemal d'Kantonsräth, wo si nüd gitrout händ, gäge's Sittlichkeitsschämed zümme,

Srau Stadtrichter: Jä nu, mir sett si ämel kene-n underfah und sääb sett-i si.

Herr Seusi: Oder vielleicht ghört das Polizeistund-volum zu dem einheitliche Zug, von ieh dur iher Partei durechuet. Ueber dr Sihl äne schlond si d'Sozialiste um d'Chilepfleg erpöste wiem um heiß Würst und am Sundig händ im Volkshus une nüd weniger roder drei Bredgen akündigt gha us em neuen und alte Testement und über dr Antichristi.

Rедакция: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.